

Klaus Sejkora (Hrsg.)

ERIC BERNE TRIFFT SIGMUND FREUD

TRANSAKTIONSANALYSE IN BEWEGUNG



Reader zum 38. Fachkongress der
Deutschen Gesellschaft für Transaktionsanalyse
11.–13. Mai 2018, Wien

Klaus Sejkora (Hrsg.)

Eric Berne trifft Sigmund Freud

Klaus Sejkora (Hrsg.)

Eric Berne trifft Sigmund Freud

Transaktionsanalyse in Bewegung

Reader zum 38. Fachkongress der
Deutschen Gesellschaft für Transaktionsanalyse



PABST SCIENCE PUBLISHERS
Lengerich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Dr. Klaus Sejkora
Klammstraße 3/7
A-4020 Linz
E-Mail: ks@dic-ta.eu

Deutsche Gesellschaft für Transaktionsanalyse e.V.
Silvanerweg 8
D-78464 Konstanz
E-Mail: gs@dgta.de

© 2018 Pabst Science Publishers
D-49525 Lengerich

Titelbildmontage: Jana Kolbe
Formatierung: μ
Druck: KM-Druck · D-64823 Groß-Umstadt

Print: ISBN 978-3-95853-391-2
eBook: ISBN 978-3-95853-392-9 (www.ciendo.com)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort <i>Klaus Sejkora</i>	9
Grußwort <i>Henning Schulze</i>	13
1. TA wird weiterentwickelt	
Von Freud bis Temple – Functional Fluency und Collaboration <i>Jutta Kreyenberg</i>	17
Resilienz in der Positiven Transaktionsanalyse: Vom Skriptgefängnis über den konstruktiven Lebensplan zum Beziehungsraum <i>Henning Schulze & Klaus Sejkora</i>	34
2. TA und die Integration anderer Landkarten	
Eine Revolution in Coaching und Therapie <i>Ulrich Dehner</i>	47
Agilität – Organisation und Person in Bewegung <i>Anette Dielmann & Luise Lohkamp</i>	53
TA meets Diversity – Crossover im Beratungsalltag. Wie kann fruchtbare Zusammenarbeit trotz oder sogar wegen der unterschiedlichen Hintergründe gelingen? <i>Jule Endruweit & Katharina Stahlenbrecher</i>	61
Selbstbild, Sucht und Sinnerfüllung <i>Jürgen Gündel</i>	69

Transaktionsanalyse bewegt Psychoanalyse.
Die Konzepte von Kahler und Karpman als Potenzial in Therapien
und anderen zwischenmenschlichen Beziehungen
Rainer Musselmann & Karl Purzner 77

Im Labyrinth: Transaktionsanalyse trifft Spiritualität –
TA-Konzepte im Dialog mit spiritueller Weisheit. Skizze eines Versuchs
Stephan Noesser 84

3. TA in einer sich verändernden Welt

Kommunikation und Konflikt in interkulturellen Kontexten.
Kommunikation im zwischenmenschlichen – noch komplexer –
im interkulturellen Kontext
Gernot Barth & Christian Küster 93

Falten- und facettenreich im Alter. Vom früh verstorbenen Berne,
vom alt gewordenen Freud – und von uns selbst
Nora Borris 101

Der Feind
Jürgen Gündel 107

„Alles ist nur Übergang..“
Ingrid Krause 113

Aus der Vergangenheit lernen – aus der Zukunft lernen.
Die Entdeckung der Emergenz als Gestaltungsmerkmal
in sozialen Gruppen
Guglielmo C. Menon..... 119

4. TA und die Arbeit mit dem Körper

Transaktionsanalyse und Leiblichkeit.
Leib oder Leben – eine psychotherapeutische Liebeserklärung
Rainer Dirnberger 129

Auch die längste Reise beginnt mit einem kleinen Klopfen. Veränderungsblockaden lösen mit PEP <i>Iris Faßbender & Ralf Faßbender</i>	136
Der Körper: Grundlage des Skripts. Somatic Experiencing als wirksames ergänzendes Werkzeug für Transaktionsanalytiker_innen <i>Marc Heusser</i>	143
5. TA in der praktischen Anwendung	
Bühne frei für Gedanken und Spiele! <i>Anna Berger</i>	153
Teilnehmer begeistern <i>Manfred Gührs</i>	164
Lösungsorientierte Gesprächsführung. Ein Leitfaden mit TA-Konzepten <i>Manfred Gührs</i>	172
Der Tanz in der Beratung. Vom interaktiven energetischen Geschehen in Beratungsprozessen <i>Marie-Luise Haake</i>	181
Stimmfaltung und Autonomieentwicklung <i>Petra Hornberger</i>	190
Wie aus Lust wieder Frust wird. Über das Wesen gelingender Paarbeziehungen <i>Patricia Matt</i>	197
Die drei großen „R“ – Resilienz, Resonanz und Respekt <i>Günther Mohr</i>	204
Gebärdensprache und TA: Bewegte Sprachen – Sprachen in Bewegung <i>Isabella Rausch</i>	214

„In die Schule geh’ ich gern, weil ich da was Rechtes lern...“ – Schul- und Unterrichtsentwicklung aus Sicht der Transaktionsanalyse <i>Sylvia Schachner</i>	219
„Was machst du?“ „Ich komme gleich.“ – ... aneinander vorbeireden – Belastung oder Ressource? Redefinitionen verstehen und förderlich damit umgehen <i>Claudia Scheurenbrand</i>	225
Positive Transaktionsanalyse in Paartherapie und Paarberatung: Verständnis statt Skriptverwicklungen – Interventionen zur Hilfestellung <i>Klaus Sejkora</i>	232
Coaching – quo vadis? <i>Werner Vogelauer</i>	241
TA-Modelle und Organisations-Einsatz: Wie messe ich „emotionale Tiefen“ einer Organisation aus? <i>Werner Vogelauer</i>	249
AutorInnen	257

Vorwort

In Bereitschaft sein ist alles.
William Shakespeare, Hamlet, 5. Akt

Gut sechzig Jahre ist es her, dass Eric Berne die ersten Gedanken zur Transaktionsanalyse formulierte, inspiriert und stark beeinflusst durch die Psychoanalyse Sigmund Freuds. In Wien, am Ort dieses genius loci, wollen wir der Frage nachgehen, was wir, Bernes Nachfolger und Nachfolgerinnen der folgenden Jahrzehnte, aus diesem fruchtbaren ideellen Zusammentreffen der beiden großen Geister gemacht haben: ob wir weiter „in Bewegung“ – so der Untertitel dieses Kongresses – sind. Vor allem aber, ob wir mit Shakespeare im Eingangszitat bereit sind, mit unserem Rüstzeug die großen politischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und persönlichen Veränderungen des 21. Jahrhunderts mit zu gestalten.

Der vorliegende Reader gibt ermutigende Antworten auf diese Fragen. In ihm findet sich ein breites Spektrum an Beiträgen, die zeigen, wie intensiv TA in Bewegung ist. Ich habe sie inhaltlich in fünf Gruppen zusammengefasst. Insgesamt finden sich hier 29 Artikel zu ebenso vielen Workshops dieses Kongresses, auf dem es insgesamt über 90 Beiträge zum Tagungsthema gibt.

Der erste Abschnitt „TA wird weiterentwickelt“ befasst sich mit dem konzeptionellen Wachstum der Transaktionsanalyse selbst. *Jutta Kreyenberg* stellt das Konzept der functional fluency von Susannah Temple vor und geht dabei ausführlich auf die Zusammenhänge zwischen Berne und Freud ein. *Henning Schulze* und ich erläutern unsere Sichtweise der Positiven Transaktionsanalyse im Zusammenhang mit dem Skript.

„TA und die Integration anderer Landkarten“, der zweite Abschnitt, beschreibt die Verknüpfung ganz unterschiedlicher Zugänge mit TA: Bei *Ulrich Dehner* geht es um Introvision, bei *Anette Dielmann* und *Luise Lohmann* um Agilität. *Jule Endruweit* und *Katharina Stahlenbrecher* lassen TA auf Diversity treffen, *Jürgen Gündel* integriert die Frage nach dem Sinn in die Landkarten der TA, bei *Stephan Noesser* geht es um Spiritualität. *Rainer Musselmann* und *Karl Purzner* drehen das Motto des Kongresses um und betrachten die Weiterbewegung, die die Transaktionsanalyse für die Psychoanalyse darstellen kann.

Ganz spezifisch mit den Wandlungsprozessen der Gegenwart beschäftigen sich die Artikel des dritten Abschnittes „TA in einer sich verändernden Welt.“ *Nora Borrís* und *Ingrid Krause* setzen sich mit den demographischen Veränderungen einer älter werdenden Gesellschaft auseinander. Interkulturelle Zusammenhänge und der Umgang mit dem Fremden stehen im Mittelpunkt der Arbeit von *Gernot Barth* und *Christian Küster* und im zweiten der beiden Artikel von *Jürgen Gündel*. *Guglielmo Menons* Aufsatz zeigt, dass wir nicht nur aus der Vergangenheit, sondern auch aus der Zukunft lernen können.

Einen besonderen Platz in diesem Reader und auch auf dem Kongress insgesamt hat „TA und die Arbeit mit dem Körper“, ein in unseren Landkarten oft vernachlässigter Aspekt des Menschseins. Dazu finden sich Beiträge von *Rainer Dirnberger*, *Marc Heusser* und *Iris* und *Ralf Fassbender*.

Der fünfte Abschnitt „TA in der praktischen Anwendung“ ist der umfangreichste dieses Readers und beschäftigt sich mit sehr unterschiedlichen Ansätzen, die Transaktionsanalyse in der Praxis einzusetzen und mit anderen Methoden und Techniken zu kombinieren.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Sprache. *Isabella Rausch* erzählt über eine ganz besondere Sichtweise: gehörlose Menschen und den Einsatz von Gebärdensprache. *Petra Hornberger* schreibt über die Entfaltung der Sprache und Autonomie, *Claudia Scheurenbrand* hat das Aneinander-vorbei-Reden und Redefinitionen im Fokus. *Anna Berger* wiederum zeigt, wie Playbacktheater für die Beratung fruchtbar gemacht werden können. Ähnlich ist der Zugang von *Marie-Luise Haake*, die Tanz und Beratung verbindet.

Die Dynamik von Paaren steht in dem Artikel von *Patricia Matt* und meinem eigenen im Vordergrund.

Insgesamt fünf Beiträge beschäftigen sich mit der Struktur und Dynamik von Organisationen und der Arbeit mit Menschen in ihnen. *Manfred Gührs* steuert zwei sehr praktisch orientierte Artikel bei: im einen zeigt er, wie die Lernprozesse von Gruppen mit Hilfe des TZI-Modells gesteuert werden können, im zweiten befasst er sich mit Gesprächsführung. Auch von *Werner Vogelauer* kommen zwei Beiträge, beide aus dem Organisationsbereich: dabei geht es einerseits um den Einsatz von TA in Organisationen insgesamt, andererseits um einen Blick auf die Entwicklung der Technik des Coachings. *Günther Mohr* schließlich beschäftigt sich mit dem Thema Resilienz und den veränderten Zugängen, die dadurch zu Organisationen und Menschen möglich werden.

Schließlich finden Sie in diesem Reader noch einen Beitrag zum Fachbereich Bildung: *Sylvia Schachmer* reflektiert über das System Schule, Lernen und Unterricht.

An dieser Stelle möchte ich allen genannten Kolleginnen und Kollegen für ihre anspruchsvollen Arbeiten und die Mühe, die sie sich gemacht haben, danken. Ebenso danke ich all denen, die darüber hinaus mit ihren Vorträgen und Workshops diesen Kongress möglich machen. In der Vorbereitung der Tagung und in der Herausgabe des Readers erfüllt es mich immer wieder mit Freude und Begeisterung, zu erleben, wie intensiv TA in Bewegung und im Wachstum ist.

Ich wünsche Ihnen als Leserinnen und Lesern viel Interesse an diesem Buch und einen spannenden Kongress!

Linz, März 2018



Klaus Sejkora
Herausgeber

Grußwort

Henning Schulze



Liebe Leserin, lieber Leser, wie wäre das wohl gewesen, wenn Eric Berne Sigmund Freud tatsächlich getroffen hätte – vielleicht sogar in Wien? Dort, wo 2018 der Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Transaktionsanalyse stattfindet. Beide Doktoren der Medizin, beide jüdischen Glaubens. Professor Freund lebte von 1856 bis 1939, Doktor Berne von 1910 bis 1970. Freud starb im Londoner Exil in dem Jahr, in dem Berne die amerikanische Staatsbürgerschaft annahm. Beides, Freuds Exil und Bernes Namensänderung hatten den Antisemitismus jener Zeit zum Auslöser.

Die von Freud gegründete Psychoanalyse ist als einer der Fundamente des transaktionsanalytischen Ideengebäudes Bernes zu verstehen. Dieser bildete sich zunächst in New York bei Paul Federn, einem der ersten Schüler Freuds, mit der Zielsetzung weiter, auch Psychoanalytiker zu werden. Nach einer Unterbrechung während der Kriegsjahre setzte er die Weiterbildung bei Erik H. Erikson in San Francisco fort. Sein (wiederholter) Antrag auf Anerkennung als Psychoanalytiker wurde 1956 von der San Francisco Psychoanalytical Society abgelehnt. Berne entschloss sich, sich nicht weiter um eine Anerkennung und damit Mitgliedschaft zu bemühen und eine eigene psychotherapeutische Methode zu entwickeln: die Transaktionsanalyse. Ein wesentlicher Beweggrund, die TA zu entwickeln, war also die Rebellion Bernes gegen die (seiner Meinung nach) arrogante Clique der Psychoanalytiker in den USA der 40er und 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Was würde wohl Freud zu Berne und Berne zu Freud gesagt haben, wenn sie sich getroffen hätten, vielleicht sogar in Wien? Berne begann jedoch zu spät, sich mit der Psychotherapie zu beschäftigen. So hatte er keine Chance, den greisen Freud als 29-Jähriger in London zu besuchen. Später, als Freud schon lange tot war, kam Berne 1969 zum Internationalen Kongress für Gruppenpsychotherapie nach Wien. Ob er wohl die Berggasse besucht hat, in der Freud über lange Zeit lebte und ordinierte?

Vom 11. bis zum 13. Mai 2018 treffen sich Transaktionsanalytiker_innen in der österreichischen Hauptstadt Wien. Das Thema ihrer Begegnung ist:

„Eric Berne trifft Sigmund Freud – Transaktionsanalyse in Bewegung“.

Neben Blicken zurück auf Freud und seine Psychoanalyse sind die Blicke nach vorn wichtig: vor welchem Hintergrund verstehen wir die Transaktionsanalyse heute? Wie wichtig ist dabei das Verständnis der psychoanalytischen Wurzeln der TA und weiterer Einflüsse durch Vertreter_innen anderer Psychologien? Wie ist Bernes Werk heute zu verorten? Wie entwickeln wir die TA weiter?

Antworten auf diese und weitere Fragen finden Sie in den 31 Beiträgen von ebenso vielen Autor_innen dieses Kongressbandes.

Allen, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben, danke ich im Namen des Vorstandes der DGTA für ihre Arbeit. Ein besonderer Dank geht an meinen Kollegen Klaus Sejkora für seine Arbeit als Herausgeber. Ohne ihn würden Sie, liebe_r Leser_in, dieses Buch nicht in Händen halten.

Für den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Transaktionsanalyse

Deggendorf, im März 2018

Ihr

Henning Schulze

Vorsitzender des Vorstandes der DGTA e.V.

1

**TA wird
weiterentwickelt**

Von Freud bis Temple – Functional fluency für Teamwork und Collaboration

Jutta Kreyenberg

Summary: Das Verständnis von Persönlichkeit hat sich von Freud bis heute weiterentwickelt. Stand bei Freud noch das Individuum mit seinen intrapsychischen Prägungen im Vordergrund, so wurde es durch die gruppentherapeutischen Ansätze Bernes interaktiv geprägt. Im Modell Functional Fluency (FF) von Susannah Temple geht es noch stärker um die Verbindung Mensch–Team. Darüber hinaus geht es immer weniger um Persönlichkeit als Charakterstruktur, sondern um ressourcen- und lösungsorientierte Energien in der pro-aktiven Gestaltung von (agilen) Führungsrollen und Teamwork.

Im Workshop werde ich darauf eingehen, durch welche neuen Elemente FF die TA bereichert. Neben Kurz-Inputs wird dann die eigene Umsetzung in die Beratungs-, Trainings-, Führungs-, therapeutischen oder sonstigen Praxis der Teilnehmenden durch Reflexionen und Übungen stehen.

Eine DGTA-Konferenz in Wien! Ja, das schreit geradezu danach, die Wurzeln der Transaktionsanalyse zu untersuchen, zurück zu gehen in der Zeit und sich in den Freudschen Zeitgeist zurück zu versetzen.

Wer war Sigmund Freud?

Selbst nicht Jüdin, aber den Juden im Geiste verbunden, gibt es ja so einige Funde über diesen Gründer der Psychoanalyse und damit denjenigen, der das Licht anknipste für die Erforschung des Unbewussten und der Entwicklung der Psychologie. Man denkt an Freud als Privatdozent für Neuropathologie an der Universität Wien nach seiner Habilitation 1885 oder später an seine Familie in der Berggasse 19 (1891-1938). Man denkt aber auch an seine Explorationen und Experimente, sei es mit Kokain oder

mit der Hypnose (hier waren seine Lehrer und Kollegen Jean-Martin Charcot und später Josef Breuer), mit denen er sich durchaus heftige Kritik zuzog.

Im Laufe der Zeit entwickelte Freud die Psychoanalyse weiter, Themen betrafen hauptsächlich die Erforschung des Unbewussten über z.B. Traumdeutung, den Witz oder die Sexualität. Ebenso gründete Freud dann in 1908 die „Wiener Psychoanalytischer Vereinigung“ mit inzwischen weltweit bekannten Mitgliedern wie Paul Federn, C. G. Jung oder Alfred Adler. Und hier findet sich auch das Bindeglied zu Eric Berne (am 10. Mai 1910 als Leonard Eric Bernstein in Montreal geboren): als Schüler von Paul Federn und später Erik H. Erikson (Ich-Psychologie) entwickelte er seine eigenen Ideen über die Ich-Zustände. Seine meisten Ideen entstanden während der Blütezeit der Psychoanalyse zwischen 1949 und 1958.

Bernes Weiterentwicklung der Psychoanalyse zur Transaktionsanalyse

Wie Freud liebte Berne es, mit Metaphern aus griechischen Dramen zu arbeiten (König Ödipus bei Freud, die Prozessskripts bei Berne) und wie bei Freud entstand das Konzept aus einer kritischen Auseinandersetzung mit den bestehenden Modellen.

Ein wesentlicher Schub zur Entwicklung einer eigenen Theorie kam aus der Ablehnung Bernes als anerkanntes Mitglied der Psychoanalytischen Vereinigung im Alter von 46 Jahren. Anzunehmen ist, dass die Dynamik der Ablehnung bei beiden viel kreativ-rebellische Energie hervorrief.

Hier einige zentrale Unterschiede zwischen Transaktionsanalyse und Psychoanalyse:

- Berne transformierte die hypothetischen Ich-Konstrukte Freuds in konkrete beobacht- und erlebbare Ich-Zustände.
- Berne legte großen Wert darauf, die abstrakten Modelle der Psychoanalyse durch transaktionsanalytische Modelle in allgemeinverständlicher Sprache zu vermitteln.
- Berne legte Wert auf die Erforschung der Intuition: Statt „die alte Melodie (der Psychoanalyse, Anm.) zu paraphrasieren“ ging es ihm darum, den Patienten durch Wahrnehmung, Beobachtung, Zuhören zu verstehen und sich dann ein intuitives Bild zu machen. So nannte er zu Beginn die Ich-Zustände (ego states) auch Ich-Bilder (ego images). Durch diese Metaposition legte er den Grundstein für eine systemisch-reflektive Praxis, in der konstruktivistisch die wahrgenomme-

ne und sich verändernde jeweilige Realität in den Mittelpunkt gestellt wurde.

- Berne stellte im Gegensatz zur tiefenanalytischen und langjährigen Psychoanalyse Kommunikation, Verhaltenspsychologie und die Heilung durch therapeutische Gruppen in den Vordergrund. Überließ er z.B. zunächst die Skriptanalyse noch der Psychoanalyse, so integrierte er sie später in seine gruppensystemischen Verfahren und entwickelte eigene Modelle zur Gruppendynamik.
- In seiner Neugier und Entwicklungsdrang entwickelte Berne nach seinen Gesprächen mit Heinz von Foerster Überlegungen zu sozialkybernetischen Modellen (Spielformel) und vertiefte damit die Wurzeln transaktionsanalytisch-systemischen Denkens.
- Die Transaktionsanalyse von Eric Berne und seinen Nachfolgern vereint tiefenpsychologische, beziehungsorientierte und systemisch-konstruktivistische Erklärungsmodelle, die sich heute noch in den Nachfolge-Modellen wiederfinden
- Eine logische Schlussfolgerung der konstruktivistischen, intuitiven und systemischen Ansätze von Berne ist es, dass sich in der Folge eine Bandbreite von Modellen und Theorien entwickelten und weiterentwickeln. Im Gegensatz zur Psychoanalyse als klar definierter Methode mit verschiedenen ebenso fest umrissenen Neuentwicklungen (von z.B. Adler, Jung...), scheint die Entwicklung der TA eher einem flexiblen und unmittelbaren Prozess zu folgen, in dem viele, in Entwicklung befindliche, eklektische Konzepte unsere Welt bereichern.

Temples Differenzierung der Ich-Zustandsmodelle und Entwicklung des Modells Functional fluency

Als ich 2003 Susannah Temple traf, war mir sofort klar, dass mit dem Modell „Functional Fluency“ (FF) eine wichtige Weiterentwicklung von Kernmodellen der TA stattfindet.

„Functional Fluency“ haben wir im deutschsprachigen Raum mit „Interpersonale Wirksamkeit“ übersetzt. *„Functional Fluency bedeutet Wirksamkeit des zwischenmenschlichen Funktionierens in Begriffen von Flexibilität und Balance der Verhaltensmodi, die eine Person benutzt.“* (Temple, 2002, S. 251).

War es ursprünglich Temples Anliegen, die Ich-Zustände in ihrer Doktorarbeit zu validieren, so stellte sich schnell heraus, dass die wissenschaftliche Vorgehensweise sich stärker auf allgemeingültige grundlegen-

de Aspekte der menschlichen Existenz beziehen muss. Nach Hogan et al. (1999) handelt es sich dabei um ein „biologisches Mandat“. Auf der Konstruktebene geht es grundlegend um drei existenzielle Kategorien: aufzuwachsen, zu überleben und die nächste Generation großzuziehen. In der Konstruktentwicklung nach Kelly (1963) erfuhr FF einen dreistufigen Differenzierungsprozess, der letztlich in einem validierten Fragebogen auf Verhaltensebene mündete (Temple Index of Functional Fluency, TIFF).

Ich habe an anderer Stelle schon über das Modell FF und das Instrument TIFF (Kreyenberg, 2007, 2012, 2013, 2014) sowie die Forschung mithilfe von TIFF (siehe z.B. Hicks & Temple, 2009) geschrieben – hier möchte ich mich auf seine Bedeutung für die Weiterentwicklung der TA konzentrieren.

Wurden bislang in der TA die Ich-Zustände verwirrenderweise manchmal als Verhaltensweisen, die man benutzt und manchmal als Ich-Zustände, in denen man sich befindet, so bezieht sich FF eindeutig auf das menschliche Funktionieren im Sinne von Verhaltenstendenzen und -gewohnheiten. Die Entkoppelung vom strukturellen Ich-Zustandsmodell erfolgte durch folgende Merkmale:

- *Die visuelle Darstellung durch gestapelte Quadrate*
Bisher wurden sowohl die funktionalen als auch die strukturellen Ich-Zustände als Kreise gemalt, was immer zur Verwirrung führte. Ähnlich wie schon bei Stewart (2002) und Schmid (1986), hilft die visuelle Unterscheidung durch Quadrate, die Konzepte zu differenzieren.
- *Trennung von „Sein“ und Verhalten*
Persönlichkeit wird verhaltens- und wahlbezogen, konstruktivistisch gesehen. Als zeitübergreifendes stabiles Verhaltensmuster schimmert sie durch im Profil, ist aber nicht deterministisch (à la Precht, 2012, „Wer bin ich und wenn ja, wie viele“). Strukturelle Ich-Zustandsmodelle verbinden das Fühlen, Denken, Haltungen und Verhalten zu Wesensseiten (Schlegel, 1993), die sich dadurch unterscheiden, ob sie stärker durch eigene Erfahrungen, die Realität oder Modelle anderer Personen geprägt sind. Ich befinde mich also in meinem Kind-Ich, Erwachsenen-Ich oder Eltern-Ich, schlüpfe sozusagen in diese Persönlichkeit oder Wesenheit.

Dagegen steht bei den funktionalen Verhaltensweisen der Wahlaspekt im Vordergrund. Ich wähle eine der funktionalen Verhaltensweisen. Im Mittelpunkt steht also nicht die Frage „Wer bin ich? Was ist meine Persönlichkeit?“ sondern „*Wie aktiviere ich situativ die Seite*

meiner Persönlichkeit, die am meisten Sinn und Nutzen bringt (unter Berücksichtigung des Kontextes, der Beziehung und meiner Ziele).

- *Wissenschaftlich validierte Differenzierung der Verhaltensebenen.*

Durch die wissenschaftliche Evaluation findet eine Differenzierung der konzeptionell überschneidenden und mehrdimensionalen Ich-Zustands-Beschreibungen statt. In der Funktionsanalyse nur positiv (nährendes Eltern-Ich, freies Kind-Ich) oder nur negativ (Kritisches Eltern-Ich, angepasstes Kind-Ich) besetzte Ich-Zustände erfahren eine Differenzierung in funktionale/dysfunktionale, effektive/ineffektive bzw. wirksame/unwirksame Verhaltensmodi. FF entwickelt so konsequent ressourcen- und optionsorientierte Ansätze der TA weiter, wie z.B. die „Optionen“ von Karpmann (1971). So wird die persönliche Entwicklung und Ausrichtung auf mehr Selbstwirksamkeit möglich.

- *Vermeidung der Ich-Zustands-Terminologie*

Empirisch bedeutsame, bisher im funktionalen TA-Modell nur implizit angesprochene Verhaltensweisen, wie die Lenkungsfunktion des „kritischen Eltern-Ichs“ oder die Kooperationsfunktion des „angepassten Kind-Ichs“ werden explizit sprachlich benannt. Durch die sprachliche Ausrichtung an konstruktive verhaltensorientierte Begriffe findet eine stärkere Ankopplung an Kommunikations-, Führungs- oder Teamentwicklungsfragenstellungen statt. Z.B. ist es eher befremdlich und schwerfällig, z.B. einer Führungskraft zu erläutern „Sie nutzen gerade Verhaltensweisen des positiv angepassten Kindes“ statt zu sagen „Sie nutzen kooperative Verhaltensweisen.“

- *Berücksichtigung von Temperament-Dimensionen*

Wurde früher in der TA ein temperamentvolles „freies“ Kind als Idealzustand gesehen, so wird heute im FF-Modell von Reifungs- und Entwicklungsprozessen gesprochen. Unreife bedeutet dabei nur, noch nicht genug Zeit, Aufmerksamkeit oder Herausforderungen für die eigene Entwicklung erlebt zu haben und ähnelt in seiner Bedeutung oft dem Resilienzbezug. Es geht darum, sich selbst anzunehmen, in der eigenen Mitte zu sein und auch in widrigen Umständen zurückzufedern, Emotionen persönlich und kontextuell zum Ausdruck zu bringen, zu sich zu stehen und seinen ganz eigenen Weg des Kontakts zu finden, ob z.B. überschwänglich oder zurückhaltend, ernsthaft oder humorvoll. Ich persönlich halte das für eine absolut zentrale, wichtige und sehr respektvolle Erweiterung des Blicks auf Persönlichkeit.

Das mit dem Eric Berne Memorial Award ausgezeichnete FF-Modell bildet einen wichtigen Marker in der Entwicklung der Ausdifferenzierung und Trennung von strukturellen und funktionalen Merkmalen in der TA (vgl. z.B. Trautmann & Erskine, 1981; Sills & Hargaden, 2003; Schneider, 2013).

Insgesamt lässt sich sagen, dass durch den verhaltens-, ressourcen- und optionsorientierten Blick auf die Person durch FF nicht nur Persönlichkeit entwicklungsorientierter verstanden wird, sondern auch Kommunikation, Führung und Teamwork pro-aktiver, flexibler und agiler gestaltet werden kann.

Bevor wir einen Blick auf die konkreten Dimensionen werfen, mag ich zu einer kleinen Übung im Workshop einladen (Übung 1).

Übung 1: Eigene Verhaltensweisen

- 1. Überlege dir ca. zehn Verhaltensweisen, Eigenschaften, Charakteristika, die auf dich zutreffen. Was hältst du für dich für typisch? Du kannst auch innerlich Freunde, Kollegen, Chefs, Partner oder Verwandte befragen: Was würden die über dich sagen?*
- 2. Schreibe die drei für dich passendsten Begriffe auf jeweils eine Metaplankarte.*
- 3. Suche dir zwei (fremde) Partner. Bitte sie um spontane Eindrücke über deine Verhaltensweisen und Eigenschaften. Halte wiederum zwei davon auf zwei Karten fest.*

Nun lasst uns auf die Verhaltensdimensionen schauen, wie in Abbildung 1 beschrieben (eine ausführliche Beschreibung des Modells findet sich bei Temple, 2002, 2007, 2009, oder Kreyenberg, 2007): Wahrscheinlich sind deine Charakteristika eher den effektiven, konstruktiven, sog. „goldenen“ Fünf Verhaltensmodi zuzuordnen (siehe Übung 2). Menschliche Hirne sind so aufgebaut, dass sie sich ihren Umwelten anpassen und meistens entwickeln Menschen wirksame Verhaltensweisen und Eigenschaften. Auch bestehen hier natürlich kulturelle Unterschiede, z.B. habe ich erlebt, dass Menschen im chinesischen Kulturraum Eigenschaften wie „compliant“ oder „lazy“ kulturell als wichtig und positiv erleben.

Der Gebrauch von Energie zugunsten anderer	SOZIALE VERANTWORTUNG ERZIEHUNG und VERANTWORTLICHKEIT		Verantwortung für sich selbst, als Eltern und beruflich für Mitarbeiter, Kunden etc.
Steuerung <ul style="list-style-type: none"> Für andere und selbst lenken und Richtung geben Entscheidungen treffen Führen 	- Dominierender Modus Kommandierend Tadelnd Bestrafend	- Überverwöhnender Modus Inkonsequent Zu tolerant Erstickend	Fürsorge <ul style="list-style-type: none"> Sich um sich selbst und andere kümmern Trösten Wertschätzen Andere entwickeln
	Strukturgebender Modus Gut organisiert Stabil Inspirierend +	Näherer Modus Mitfühlend Akzeptierend Verständnisvoll +	
Der Gebrauch von Energie, um realistisch aufs Leben zu reagieren	REALITÄTSEINSCHÄTZUNG ÜBERLEBEN und „VOLL DABEI“ sein, Daten und Fakten wahrnehmen und verstehen		Im Hier und Jetzt sein, Augenblick für Augenblick
Realitätseinschätzung/Klärung Prozessunterstützung			
	+ Klärender Modus Wahrnehmend Erforschend Auswertend		
Der Gebrauch von Energie zu unseren eigenen Gunsten	SELBSTVERWIRKLICHUNG ERWACHSEN WERDEN, ICH SELBST SEIN UND WERDEN		Wachsen, Identifikation und Selbstaussdruck durchs ganze Leben
Sozialisiertes Selbst <ul style="list-style-type: none"> Sich auf andere beziehen Mit anderen auskommen Kontakt aufnehmen Das eigene Selbst im Spiegel von Gruppen/Teams 	+ Kooperativer Modus Selbstsicher Rücksichtsvoll Freundlich	+ Spontaner Modus Kreativ Ausdrucksstark Schwungvoll	Natürliches Selbst <ul style="list-style-type: none"> Meine eigene Sache in meiner eigenen einzigartigen Weise tun Identität finden Talente und Potenziale entwickeln
	Widerspenstiger/Überangepasster Modus Ängstlich Rebellisch Unterwürfig -	Unreifer Modus Ich-Zentriert Rücksichtslos Selbstsüchtig -	

Abbildung 1: Ebenen von „Functional Fluency“ und TIFF: drei Kategorien; fünf Elemente; neun Verhaltensmodi: vier unwirksame und fünf wirksame

Übung 2: Zuordnung zu den FF-Modi

Ordnen deine fünf Metaplankarten den FF-Verhaltensmodi zu. Diskutiert gemeinsam darüber, wenn es verschiedene Zuordnungsmöglichkeiten gibt.

Erst nach der Differenzierung kann eine *Wiederverbindung des FF-Modells mit der TA im Sinne der Einheitstheorie* (Mohr, 2009, S. 214) erfolgen. „Abhängig davon, welche Art von Ich-Zustand aktiviert ist, kann ein Mensch die Wirklichkeit erfassen im Erwachsenen-Ich mit seinen gesamten Hier-und-Jetzt-Fähigkeiten, mit den Fähigkeiten und Neigungen einer seiner Elternfiguren oder mit der Unreife eines seiner Kind-Ich-Zustände“ (Temple, 2007, S. 81). Hier werden drei Ebenen von Coaching, Beratung, Persönlichkeitsentwicklung oder Therapie unterschieden:

1. Re-spond

Wie in Abbildung 2 aufgezeigt, handelt es sich bei den fünf „goldenen“ effektiven und wirksamen Modi, den sog. fabelhaften Fünf („Fab 5“), um Optionen eines effektiven, integrierenden, strukturellen Erwachse-

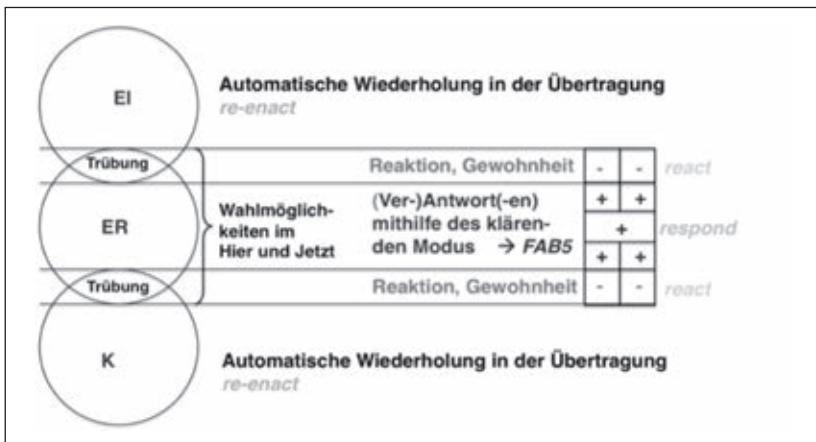


Abbildung 2: Verbindung der FF-Verhaltensmodi mit den strukturellen Ich-Zuständen

nen-Ichs, es sind Verhaltensweisen zur Bewältigung von Situationen im Hier und Jetzt. Sie werden im englischen Wortspiel auch die „*re-pond*“ im Sinne einer verantwortungsvollen aktiven Gestaltung einer Situation genannt.

2. Re-act

Die unwirksamen Verhaltensweisen werden von Menschen oft eher halb- oder unbewusst als Gewohnheitsmuster in Stresssituationen ergriffen. Man kann sie auch als „*Trübungen*“ im TA-Sinne bezeichnen: Etwas wird momentan als reif und erwachsen erlebt, das sich bei näherem Hinsehen dann als Irrtum erweist. Im Englischen sprechen wir von „*re-act*“ im Sinne eines impulsiven gewohnheitsmäßigen Reagierens. Auch hier handelt es sich jedoch um eine Integrationsarbeit des ER, die z.B. im Coaching durch Entrübnungsarbeit (s. *Übung 3*) unterstützt werden kann. Diese blinden Flecken zu erkennen ermöglicht es, die eigene Wirksamkeit für sich selbst (Resilienz) und im Kontakt mit anderen (Kommunikation, Teamwork und Führung) durch eine bewusste Verstärkung der effektiven Modi (s. auch *Übung 4 und 5*) und eine Transformation der ineffektiven in effektive Modi zu erhöhen.

3. Re-enact

FF bietet auch eine gute Hilfe für die Skriptarbeit (oft eher als therapeutischer Arbeit) mit fixierten strukturellen Eltern- und Kind-Ich-Zuständen. Denn die tiefer liegenden und oft unbewussten Fixierungen im Kind- oder Eltern-Ich kann man auch als automatische Wiederholung in der Übertragung bezeichnen, der englische Begriff wählt hier „*re-enact*“, um darauf aufmerksam zu machen, dass hier etwas Altes reinszeniert wird, das nicht oder nur zufällig mit der Bewältigung der jetzigen Situation zu tun hat.

Übung 3: Aufdecken von Trübungen

1. *Denke an eine schwierige Situation (Unsicherheiten, Stress, Probleme, Blockaden, Erfolglosigkeit...):*
→ *Wo bist du in negative Verhaltensmodi gerutscht?*

- *Was sind (vielleicht typische) Auslöser für dieses Abrutschen?*
- *An welchen Verhaltensweisen machte sich das bemerkbar?*
- 2. *Der Coach hilft dir, deine stressbedingten Trübungen aufzudecken und wieder in die Selbstwirksamkeit („Fab 5“) zurückzukehren. Mögliche beispielhafte Fragerichtungen für den Coach:*
 - *Wo auf einer Skala von 1 bis 10 stehst du derzeit in Bezug auf die schwierige Situation?*
 - *Wie können dir die „Fabelhaften 5“ bei der Vermeidung/Überwindung/Bewältigung der schwierigen Situation helfen? Welche konkreten Stärken/Verhaltensweisen?*
 - *Wie kannst du vermeiden, in negative Modi abzurutschen? Wer hilft dir dabei?*
 - *Wie kannst du negative Verhaltensweisen transformieren (die hinter dieser Verhaltensweise liegende Energie positiv besetzen)?*
- 3. *Darüber hinaus kann es sein, dass du an „alte“, frühere Muster geraten bist, die es gilt, in einem länger und tiefer gehenden Coaching oder in Therapie anzuschauen und zu überwinden, transformieren, durch Neues zu erweitern oder loszulassen.*

Einsatz von Functional fluency zur Verbesserung der Zusammenarbeit

Functional fluency ermöglicht auf verschiedenen Wegen, Collaboration, Konfliktlösung und Zusammenarbeit zwischen Menschen, insbesondere in Teams, zu verstärken.

1. FF zur Förderung der Zusammenarbeit

Mithilfe des Modells FF können verschiedene Feedbackübungen zur Förderung der Zusammenarbeit und persönlichen Reifeentwicklung der Mitglieder in Teams erfolgen. Wie in meinem Workshop „Sind agile Teams konfliktfreier?“ auf dem Fachtag Beratung im Oktober 2017 erarbeitet, ist nämlich neben systembedingten Komponenten wie organisationales Lernen und klare Prozessregeln die persönliche reflective practice (welche persönliche Reifung, Entwicklung von Resilienz und Konfliktfähigkeit